

**2022.12.24. Christvesper    Predigt Lk 2,1-20**

**Predigttext: Lk2,1-20**        die Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelisten Lukas  
in der Übersetzung von Martin Luther

Liebe Gemeinde,  
sitzen Sie zumindest halbwegs bequem? Ist Ihnen warm genug? -Immerhin haben wir die Kirche für diese Tage etwas geheizt. Und: Wartet zuhause ein leckeres Weihnachtsessen? Wissen Sie, wohin Sie nach dem Gottesdienst gehen, was Sie morgen tun wollen? Werden Sie liebe Menschen um sich haben? Gibt es Post, die darauf wartet, geöffnet zu werden? Geschenke, auf die Sie sich freuen?  
Und der Vorrat in der Speisekammer, reicht der auch gut bis Montagabend?  
Nun – dann steht einem besinnlichen Fest vermutlich nichts mehr im Weg!  
Auch die Geschichte, die unser Weihnachten begründet, ist ja schon gehört: Hier im Gottesdienst, wird sie alle Jahre wieder am 24. Dezember gelesen.  
Aber wie geht diese Geschichte zusammen mit unserem Weihnachten?  
Denn für Maria und Josef, wie Lukas von ihnen im 2. Kapitel erzählt, ist alles anders als bei uns ... .

Am deutlichsten wird das bei dem Satz: „Denn sie hatten keinen Raum in der Herberge...“. Luther fügt noch ein „sonst“ in den Satz, so dass die Herberge irgendwie doch noch den Ort umfasst, wo die Krippe steht. Aber der griechische Wortlaut ist eindeutig: In der Herberge war für Maria und Josef und das Kind kein Raum.

Es gab für sie keine Bequemlichkeit und keine Wärme. Ein soziales Umfeld fehlte genauso wie eine gefüllte Vorratskammer.

Herberge – das wäre der Mindeststandard gewesen, den ein Mensch zum Leben braucht: Ein Dach, vier Wände, Wertschätzung und Anerkennung als Mensch, Zur-Ruhe-Kommen-Können, geliebt werden. Wurzeln haben und Wurzeln schlagen können.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – das ist ein Herbergssatz aus unserer Zeit.

Kein Platz in der Herberge bedeutet: Es gibt keinen menschenwürdigen Ort für Maria, Josef und das Kind. Sie sind ohne Obdach, ohne Bleibe, ohne Menschen, die ihnen beistehen. Vielleicht hat unsere abendländische Tradition deswegen später noch Ochs und Esel in die Krippe gestellt, damit wenigstens von den Tieren Wärme, Gesellschaft und etwas Leben ausgeht.

Um zu verstehen, was das für Maria und Josef und die Geburt des Gottessohnes heißt, „ohne Herberge zu sein“, müssen wir uns noch von ein paar weiteren vertrauten Bildern verabschieden, die sich uns durch unsere Krippendarstellungen eingepägt haben.

Maria ist keine Madonna, sondern eine blutjunge Frau, die nicht von ihrem Verlobten schwanger war, und der dann doch zu ihr hielt. Mit seiner Hilfe bringt sie ihr Kind zur Welt. Sie bindet es fest in Windeln, nicht in einem warmen Strampelsack, sondern mit einem sechs Meter langen groben Wickelband, so wie später der Gekreuzigte zur Grabesruhe in ein Leinengebinde gewickelt wird. Die Krippe ist kein Holzgestell, sondern ein kalter Steintrog. Und der Stall ist vermutlich eine der vielen Höhlen um Bethlehem herum - nicht wirklich heimelig.

„Kein Platz in der Herberge!“

Es ist ein tiefer Schatten, der die Weihnachtsgeschichte durchzieht. In seiner ganzen Dunkelheit werden ihn vermutlich vor allem die verstehen, die selber wissen, wie es sich anfühlt ohne Herberge in dieser Welt.

Ich denke dabei nicht nur an die Menschen, deren Wohnung zerbombt wurde und die nun in Notunterkünften ausharren; nicht nur an Obdachlose oder Menschen, die nicht wissen, wovon sie abbeißen sollen in dieser Nacht und an den kommenden Tagen, oder die schon lange nur noch einen Raum heizen, wenn überhaupt.

Ich denke nicht nur an die, die in unserem Land und anderen Ländern Asyl suchen und die abgewiesen werden, weil sie ihre Situation nicht beweisen können.

Ich denke auch an die, die plötzlich in einer Beziehung nicht mehr aufgehoben sind, die gegen Wände laufen, die am Schweigen und an Floskeln verzweifeln; und an Menschen, deren Lebensentwurf zerbrochen ist; die solange Freunde hatten, wie sie erfolgreich waren, aber im Scheitern auf einmal allein sind. Innerliche Herbergslosigkeit ist manchmal noch schlimmer als äußere.

Kein Raum in der Herberge. Erst von diesem Tiefpunkt aus lässt sich erahnen, was es bedeutet, dass die Hirten auf dem Felde das Licht aus der Höhe sehen; dass sie umleuchtet werden von der Klarheit des Herrn, dass sie als erste hören, was es mit dem Kind in der Krippe auf sich hat: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland (= Retter) geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“.

Denn auch die Hirten waren Menschen „ohne Raum in der Herberge“. Für sie war im Leben nichts vorgesehen; sie standen am Rand; waren für die niedrigsten, einfachsten Arbeiten gerade gut genug. Und sie erfahren als erste von der Geburt des Heilands. Sie bekommen gesagt, wo sie ihn finden können: In Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Krippe - das hieß: Herbergslos wie sie.

### **Und auf einmal sind sie heraus aus ihrer Isolation.**

Der Retter des ganzen Volkes, ja aller Menschen, hat sich ihnen zur Seite gestellt. Ihre Herbergslosigkeit ist seine geworden – und sein Leben als der verheißene Retter kommt ihnen zugute.

„Euch ist heute der Heiland geboren!“

In eine Welt, in der es volle Gabentische gibt und Menschen mit leeren Augen; in der die einen ihre Erfolge feiern und die anderen am Leben zerbrechen; in der Kinder geboren und Kinder zerstört werden; in der Menschen am Übermaß sterben, und in der Menschen sterben, weil sie nichts haben – in die Herbergslosigkeit dieser Welt kommt Gottes Sohn, um uns Herberge zu geben bei sich.

„Euch, - uns ist heute der Retter geboren!“

Gott wird Mensch, um uns zu beheimaten. Uns in seiner Gegenwart zu beherbergen. Gott schafft sich eine Herberge bei uns, um uns nahe zu sein, damit wir spüren: Da ist – selbst wenn wir uns ganz draußen fühlen – einer da, dessen Hand uns hält; einer, der die Nacht mit uns teilt, einer, der die unwirtlichen Orte unseres Lebens erfüllt mit dem Leben, dem Lachen und der Liebe eines Kindes.

Und wer an der Krippe Herberge gefunden hat, der wird dann auch anderen Herberge sein können. Der wird Orte schaffen für Menschen, die nicht wissen, wo sie hin sollen; der wird Worte sagen wie „gut, dass es dich gibt“ zu jemand, der gerade das nicht mehr glauben kann; der wird sagen können: „Ich verzeih dir – lass uns nochmal von vorne anfangen!“ – zu einem Menschen, der das nicht mehr für möglich gehalten hat.

So wird der Friede Wirklichkeit, von dem die Engel auf den Feldern von Bethlehem gesungen haben, auch heute!

Wo wir Herberge haben beim Kind in der Krippe – und Herberge geben, dem, der sie braucht.

Da singen auch heute die Engel im Himmel:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Amen